



MITEINANDER REDEN

Zeitzeugengespräche
mit migrierten Menschen
unterschiedlicher Generationen

Inhalt

1. Interkulturelle Öffnung und Diversitätsorientierung in der Diakonie	3
2. Zum Projekt „Zeitentausch – Interkulturelle Perspektiven auf Generationsunterschiede“	6
3. Konzept	8
4. Das Format	11
5. Beispielhafter Ablauf	14
Tipps zum Weiterlesen	18
Lust auf mehr?	20

1. Interkulturelle Öffnung und Diversitätsorientierung in der Diakonie

Leitend für ein interkulturelles Selbstverständnis der Diakonie ist die Vision einer gerechten und friedlichen sowie einer barriere- und diskriminierungsfreien Welt, in der kulturelle, religiöse, weltanschauliche und lebensweltliche Vielfalt als Normalität anerkannt ist. Das heißt keinesfalls, vorhandene Unterschiede zu ignorieren, sondern sie bewusst zu identifizieren und wahrzunehmen, sie anzuerkennen und kompetent mit ihnen umzugehen – auch in der Gestaltung von Spannungen und Konflikten, die sie auslösen können. Dahinter steht der Glaube, dass jeder Mensch ein wertvolles, einmaliges und von Gott in seiner Ganzheit gerecht wahrgenommenes und geliebtes Geschöpf ist.

Zur Info:



Mit Aufnahme und Verwendung des Begriffs Diversitätsorientierung neben dem Begriff der Interkulturellen Öffnung (IKÖ) verdeutlicht die Diakonie: Ziel und Interesse von Integration sind nicht nur Teilhabe und gelingendes Zusammenleben zwischen Menschen national verschiedener Herkunft, sondern insgesamt von Menschen unterschiedlichster kultureller Prägung im Sinne der Diversität aller vorfindlichen Lebensrealitäten.

Jede Form der Diskriminierung, des Rassismus und der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit konterkariert diesen Wert. Und bedeutet eine unzulässige Behinderung und Einschränkung der gleichberechtigten Teilhabe und Teilnahme von Menschen an der Daseinsvorsorge und den Grundvollzügen des Gemeinwesens. Die Anerkennung Deutschlands als Einwanderungsland hat gesamtgesellschaftlich die Übernahme des Konzepts der Interkulturellen Öffnung in der sozialen Arbeit befördert und als gesellschaftspolitisches Ziel formuliert. Es beschreibt Veränderungsprozesse in Organisationen (auch in der Gesellschaft) zuerst einmal und exemplarisch vor dem Hintergrund der Migrationsarbeit. Leitende Fragestellung ist, wie

eine gleichberechtigte Teilhabe verschiedener Menschen in einer Gesellschaft gelingen kann. Zugangshindernisse für Migrant:innen zu Vorgängen und Abläufen, Institutionen und Ressourcen der Gesellschaft müssen erkannt und abgebaut werden. Die dafür notwendigen Erkenntnis- und Veränderungsprozesse brauchen Übung und kritische Selbstreflexion.

Da zugewanderte Menschen aus unterschiedlichen Ländern, Kulturen, Situationen und Lebensmilieus kommen, sind auch die Anschlussmöglichkeiten an eine neue Gesellschaft unterschiedlich stark ausgeprägt. Interkulturelle Öffnung und damit das Bemühen, Zugangshindernisse tatsächlich auszuräumen und Diskriminierung zu vermeiden, gibt Anstoß zu einem Umdenken und Nachdenken in der Gesellschaft über die Fragen: Wer gehört dazu? Wer bestimmt die Regeln? Wer passt sich wem an? Wer interessiert sich für wen? Wie ist es um die kulturelle, Herkunfts- und lebensweltliche Diversität der Mitglieder der Mehrheitsgesellschaft bestellt? Diese Fragen gehen weit über das Thema Migration hinaus und können zu einer verstärkten Wahrnehmung bestehender gesellschaftlicher Vielfalt beitragen, so dass unterschiedliches Aussehen, unterschiedliche Prägungen, Verhaltensweisen und Mehrdeutigkeiten in der Breite gesehen, akzeptiert und eigene Vorurteile reflektiert werden und gleichberechtigte Aushandlungsprozesse entstehen können.

Die Diakonie bekennt sich heute in vielfältiger Weise zu interkultureller Orientierung und Offenheit. Es ist die Grundhaltung des Evangeliums, dass Menschen – individuell wie kollektiv – nur in der ggf. konflikthaften Begegnung und Aushandlung der eigenen existenziellen Lebensinteressen mit denen anderer, fremder Menschen und Gruppen zu einer tragfähigen, sinnorientierten Gestaltung ihres Lebens und des Lebens im Gemeinwesen gelangen können. Dies ist die Haltung der Interreligiosität und -kulturalität in der Diakonie, fortgeführt im weitergehenden Vorgang der Transreligiosität und -kulturalität.

Im Rahmen des Nationalen Integrationsplans ist zusammen mit den anderen Wohlfahrtsverbänden eine Selbstverpflichtungserklärung abgegeben worden. Das Diakonische Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland (Diakonie Deutschland, DD) hat einen entsprechenden Monitoringprozess eingeleitet.

Die Rahmenkonzeption Migration, Integration und Flucht der DD enthält ein Bekenntnis zur interkulturellen Orientierung und Öffnung in allen Handlungsfeldern der Diakonie.

Nicht zuletzt beinhaltet, beschreibt und begründet das Leitbild des Diakonischen Werkes Hamburg die christlich intendierte Grundhaltung der Diversitätsorientierung. Mit interkultureller Orientierung und Öffnung übernimmt die Diakonie Verantwortung für die Gestaltung einer Gesellschaft in Vielfalt. Darüber hinaus wird auf nationaler wie internationaler Ebene (insbesondere im Bereich der Förderprogramme der EU) interkulturelle Orientierung und Öffnung zunehmend als Ausdruck fachlicher Kompetenz in der sozialen Arbeit wahrgenommen und als Anforderung formuliert, so dass sich dieses Thema der diakonischen Arbeit auch unter rein fachlichen Gesichtspunkten in steigendem Maße stellt.



Weitere Informationen zum Thema „Interkulturelle Öffnung und Diversitätsorientierung in der Diakonie“ finden Sie unter:

www.diakonie-hamburg.de/export/sites/diakonie/.galleries/downloads/lp/Auf-dem-Weg-zu-einem-neuen-Wir-Standortbestimmung-des-Diakonischen-Werkes-Hamburg.pdf

2. Zum Projekt „Zeitentausch – Interkulturelle Perspektiven auf Generationsunterschiede“

Im Projekt „Zeitentausch – Interkulturelle Perspektiven auf Generationsunterschiede“ geht es darum, interkulturelle Öffnungsprozesse bei Trägern und Institutionen zu unterstützen, deren Angebote sich an unterschiedliche Altersgruppen richten. Ziel ist es dabei, Handlungssicherheit und Sensibilität in Bezug auf interkulturelle Aspekte von Generationsunterschieden zu erhöhen, um diese im alltäglichen Arbeiten anwenden und leben zu können.

Hierfür werden im Rahmen des Projekts u.a. themenspezifische Fachveranstaltungen und Workshops entwickelt und angeboten. Darüber hinaus steht das Projektteam interessierten Trägern mit Organisationsberatungen und Schulungen zur Seite, die auf die konkreten Fragestellungen und individuellen Bedarfe vor Ort eingehen. Auf den Onlinepräsenzen des Projekts finden Interessierte zudem umfassende Materialien und Literatur zur selbstständigen Auseinandersetzung mit den Themen Alter und Interkulturalität.



Die Arbeitsschwerpunkte des Projekts sind:

- **Begleitung und Unterstützung bei der kultursensiblen Bearbeitung intergenerationeller Fragestellungen**
- **Vernetzung von Akteur*innen zu interkulturellen und migrations-spezifischen Aspekten von Alter und Generationsunterschieden**
- **Bildungsangebote zu Teilaspekten des Themas**
- **Entwicklung innovativer Formate für die pädagogische Auseinandersetzung mit interkulturellen und intergenerationellen Fragen**



Weitere Informationen zum Projekt finden Sie unter:

www.diakonie-hamburg.de/de/adressen/zeitentausch/index.html

www.diakonie-sh.de/ueber-uns/projekte/amif-zeitentausch

3. Konzept

„Siehe, ich habe vor
Dir eine Tür aufgetan“

(Neues Testament, Offenbarung nach Johannes 3,8)

Zeitzeugengespräche öffnen eine Tür zu einer anderen Welt und prägen nachhaltig durch persönliche Erinnerungen. Dabei bieten sie einen vertraulichen Rahmen für den Austausch. Die Zeitzeug:innen sitzen vor einem interessierten Publikum, das mehr über ihre Erlebnisse erfahren möchte, und erhalten Anerkennung sowie Wertschätzung für ihre Geschichten. Teilnehmer:innen erhalten durch Zeitzeugengespräche einen authentischen Einblick in ein Thema und treten direkt in den Austausch mit Betroffenen.

Diese Interviews vermitteln ein lebendiges Bild der Vergangenheit und geben persönliche Eindrücke von Geschichte wieder. Sie ermöglichen es, abstrakte Diskussionen aufzubrechen und direkten Kontakt mit den Betroffenen zu haben, anstatt nur über Zielgruppen zu sprechen. Das Individuum und seine einzigartige Erfahrung stehen dabei im Mittelpunkt. Dieses Format fördert einen echten Perspektivwechsel, indem Zeitzeug:innen ermutigt werden, als Expert:innen ihrer eigenen Geschichte aufzutreten und den Zugang zu erleichtern, abseits von Expertendiskussionen

Zur Info:



Zeitzeugengespräche sind Interviews mit Personen, die historische Ereignisse persönlich erlebt haben und darüber berichten. Diese Gespräche bieten einen direkten, oft emotionalen Einblick in die Vergangenheit und können in verschiedenen Kontexten stattfinden.

Das Ziel von Zeitzeugengesprächen ist vielfältig und umfasst mehrere wesentliche Aspekte:

- 1. Erinnerung und Gedenken:**
Zeitzeugengespräche helfen, die Erinnerung an bedeutende historische Ereignisse lebendig zu halten. Sie tragen dazu bei, das kollektive Gedächtnis einer Gesellschaft zu bewahren und zu pflegen.
- 2. Bildung und Aufklärung:**
Durch die persönlichen Berichte von Zeitzeug:innen wird Geschichte greifbarer und verständlicher. Diese Gespräche können im Bildungsbereich eingesetzt werden, um einen lebendigen Zugang zu historischen Themen zu ermöglichen.
- 3. Empathie und Perspektivwechsel:**
Zeitzeugengespräche fördern das Verständnis und die Empathie für Menschen, die schwierige und prägende Ereignisse erlebt haben. Sie ermöglichen es den Zuhörer:innen, verschiedene Perspektiven kennenzulernen und ihre eigenen Ansichten zu reflektieren.

4. Erfahrung und Empowerment:

Für die Zeitzeug:innen selbst bieten diese Gespräche eine Plattform, ihre Geschichten zu erzählen und gehört zu werden. Dies kann eine Form der Anerkennung und Wertschätzung für ihre Erlebnisse darstellen und ihnen ein Gefühl von Selbstwirksamkeit geben.

5. Förderung des interkulturellen Dialogs:

Insbesondere bei Themen wie Migration und Flucht können Zeitzeugengespräche dazu beitragen, den interkulturellen Dialog zu fördern und Verständnis zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen zu schaffen.

6. Kritische Auseinandersetzung mit der Vergangenheit:

Zeitzeugengespräche ermutigen zur kritischen Reflexion über die Vergangenheit und deren Auswirkungen auf die Gegenwart. Sie bieten die Möglichkeit, aus vergangenen Fehlern zu lernen und sich für eine bessere Zukunft einzusetzen.

4. Das Format

Zur Info:



Zeitzeugengespräche sind kein Format des investigativen Journalismus oder der politischen Debatte. Deshalb sind rhetorische Schärfe und Zuspitzungen möglichst zu vermeiden.

Auch sollte allen Beteiligten stets klar sein, dass Zeitzeug:innen in der Regel keine Historiker:innen sind, die eine „objektive“ Darstellung der Ereignisse präsentieren können. Stattdessen lassen sie das Publikum an ihren (mitunter schmerzhaften) subjektiven Erinnerungen teilhaben, was einen intimen Einblick in die Lebensgeschichte einer fremden Person ermöglicht. Hierfür verdienen sie Achtung, Respekt und Wertschätzung.

Ein mögliches Format für Zeitzeugengespräche mit Menschen mit Migrations- oder Fluchtgeschichte kann wie folgt aussehen:

Ziel des Formates:

Die Migrationsgeschichte wird generationenübergreifend von den jeweiligen betroffenen Akteur:innen aus ihrer persönlichen Perspektive erzählt, um die Chancen und Herausforderungen zu verstehen, mit denen sie im Laufe ihres Lebens konfrontiert waren und um darüber ins Gespräch zu kommen, welche Veränderungsimpulse aus den gemachten Erfahrungen für die Gesellschaft abgeleitet werden können.

Was braucht das Format?

Räumlicher Rahmen:

- Ruhige und angenehme Räumlichkeit mit ausreichenden Sitzplätzen auf Augenhöhe
- Bestuhlung: Nicht zu eng und möglichst eine etwas abgerundete Sitzordnung, um eine konfrontative Gegenüberstellung zu vermeiden
- 20-50 Teilnehmende

Zeitlicher Rahmen:

- ca. 2 Stunden (exkl. Vor- und Nachgespräch)

Moderation:

- Ein:e Moderator:in, die/der sich schon vorher mit der Thematik bzw. mit den Zeitzeug:innen beschäftigt hat und das Gespräch möglichst gut informiert moderieren kann (bei der Arbeit mit migrantisierten Zeitzeug:innen kann es sinnvoll sein, darauf zu achten, dass auch die moderierende Person einen Migrationshintergrund hat oder als BPoC gelesen wird)
- Diskriminierungssensible Sprache und Bewusstsein für bestehende Machtdynamiken (in Bezug auf Geschlecht, Behinderung, Hautfarbe usw.)
- Freundlicher und respektvoller Umgang mit den Zeitzeug:innen (möglichst ein Hinweis ans Publikum)

Zeitzeug:innen:

- Zwei Zeitzeug:innen, die die Bereitschaft mitbringen, ihre Geschichte zu erzählen und idealerweise miteinander in Verbindung stehen bzw. über ein biographisches Ereignis verbunden sind – sodass sie in einen möglichst intensiven Dialog treten können

Visualisierung:

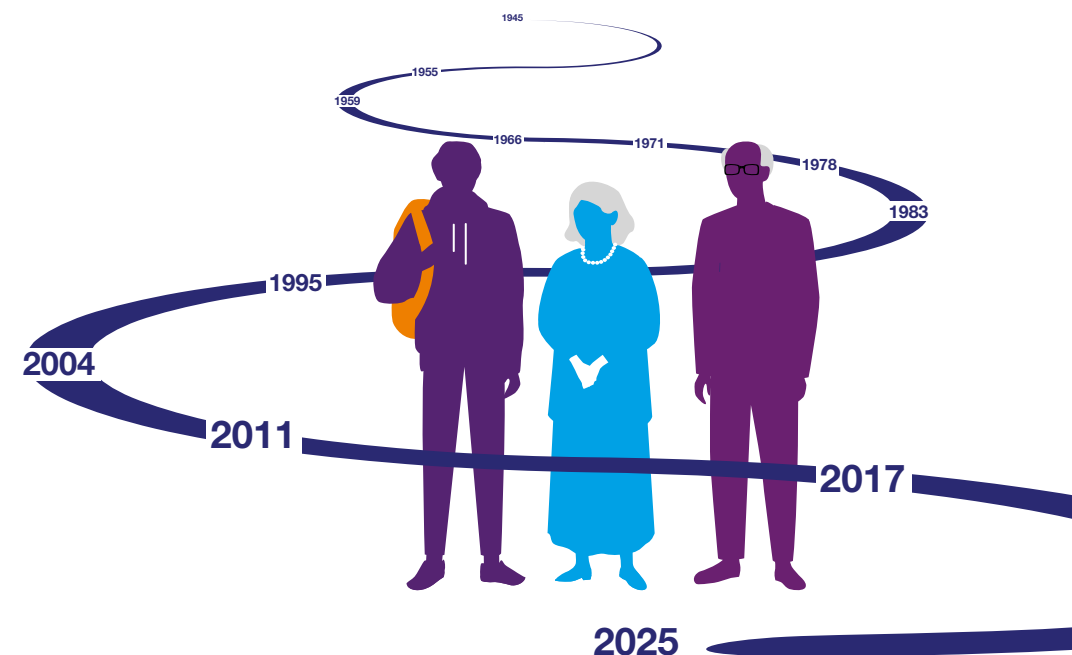
- Landkarten, Persönliche Gegenstände, Fotos usw.

Zur Info:



Die Abkürzung BPoC steht für den englischen Ausdruck Black and People of Colour. Er ist eine positiv besetzte, politische Selbstbezeichnung rassistisch diskriminierter Personen. Sie beschreibt einen gemeinsamen Erfahrungshorizont, den Menschen teilen, die nicht weiß sind. Dieser entsteht z.B. durch nicht zugestandene Privilegien. Mit diesem Ausdruck wird nicht (primär) Hautfarbe beschrieben.

Quelle: <https://www.das-nettz.de/glossar/poc-bpoc-bipoc>



5. Beispielhafter Ablauf

Basierend auf den Erfahrungswerten, die im Rahmen des Projekts „Zeitenttausch – interkulturelle Perspektiven auf Generationsunterschiede“ gewonnen wurden, empfiehlt sich folgender beispielhafter Ablauf:

Vorgespräch

**Je mind.
15 Minuten**

Nehmen Sie sich als Veranstalter:in ausreichend Zeit, um vor der Veranstaltung mit den beteiligten Personen (Moderator:in und Zeitzeug:innen) zu sprechen. Dieses Gespräch sollte nach Möglichkeit unter vier Augen stattfinden, um einen möglichst geschützten Rahmen zu haben, in dem auch über Verletzlichkeiten gesprochen werden kann. Sprechen Sie zunächst mit den Zeitzeug:innen und fragen Sie z.B. nach Themen, die besser nicht angesprochen werden sollten oder ob es Dinge gibt, auf die geachtet werden soll, um ihnen das Sprechen über ihre Erfahrungen zu erleichtern. Auch sollten die Zeitzeug:innen über den zeitlichen Ablauf informiert werden. Sprechen Sie anschließend mit der/dem Moderator:in und übermitteln Sie die Wünsche der Zeitzeug:innen (soweit dies nicht bereits in einem separaten Gespräch mit der/dem Moderator:in geklärt wurde) und fragen Sie auch nach Wünschen/Bedarfen der/des Moderator:in. Bedenken Sie hierbei, dass auch die/dem Moderator:in ein Mensch mit spezifischen Erfahrungen und Vorprägungen ist, welche sich auf das Gespräch auswirken können. In dem diese vorher angesprochen werden, kann sich die/dem Moderator:in dessen bewusstwerden und reflektierter in das Gespräch gehen.

Einstieg

15 Minuten

Die/ der Moderator:in begrüßt das Publikum und leitet in die Thematik ein. Dabei betont sie/er die Gemeinsamkeit der beiden Gäste. Z.B.: Beide haben Flucht oder Migration aus demselben Land erlebt, allerdings Angehörige unterschiedlicher Generationen. Diese gemeinsame Erfahrung bildet die Grundlage für das Gespräch.

Zeitzeugengespräch

1.15 Stunde

Die/ der Moderator:in hat drei Hauptthemen ausgewählt, über die die Gäste berichten sollen:

- Die Geschichte ihrer Migration
- Orientierung in Deutschland
- Heutige Lebenssituation

Zunächst erzählt die/der ältere Zeitzeug:in ihre/seine Erfahrungen zur Migrationsgeschichte. Wie verlief die Flucht?

Welche Herausforderungen musste sie/er überwinden? Anschließend berichtet die jüngere Person von ihrer Flucht und wie diese sich möglicherweise von der der/des älteren Zeitzeug:in unterscheidet.

Nach jeder Erzählung gibt es eine kurze Fragerunde, in der das Publikum die Möglichkeit hat, Fragen zu stellen und

sich auszutauschen. Die/ der Moderator:in hält auch eigene Fragen bereit, um das Gespräch anzuregen, falls es keine spontanen Meldungen gibt.

Im zweiten Teil des Gesprächs sprechen beide Zeitzeug:innen über ihre Orientierung in Deutschland. Wie war es, sich in einem neuen Land zurechtzufinden?

Welche Unterstützung haben sie erfahren? Auch hier folgt nach den Erzählungen eine kurze Austausch- und Fragerunde mit dem Publikum.

Im dritten und letzten

Themenblock geht es um die heutige Lebenssituation der beiden Gäste. Wie hat sich ihr Leben in Deutschland entwickelt? Welche Herausforderungen und Erfolge prägen ihren Alltag? Nach diesen Berichten gibt es erneut die Möglichkeit für das Publikum, Fragen zu stellen und sich auszutauschen.

Abschluss

30 Minuten

Zum Abschluss leitet die/der Moderator:in eine Reflexionsrunde ein. Sie/er kann dem Publikum eine Frage oder einen Gedanken mitgeben. Z.B. könnte das Publikum aufgefordert werden, darüber nachzudenken, was man aus den Erfahrungen der Zeitzeug:innen für unser Zusammenleben lernen kann. Welche Parallelen und Unterschiede gibt es zum Leben nicht migrierter Personen?

Wie können wir als Gesellschaft von den Erfahrungen der Zeitzeug:innen profitieren und ein besseres Miteinander gestalten?

Die/der Moderator:in bedankt sich bei den Zeitzeug:innen (in Form eines kleinen Geschenks oder Blumen) und dem Publikum für die Teilnahme und schließt den Abend mit einem Appell zur Offenheit und gegenseitigen Unterstützung im täglichen Zusammenleben.

Nachgespräch

**Je mind.
15 Minuten**

Versuchen Sie auch nach Ende des Gesprächs bzw. der Veranstaltung noch einmal mit den beteiligten Personen zu sprechen. Holen Sie sich ein Feedback ab und fragen Sie nach Ideen und Hinweisen für zukünftige Veranstaltungen. Fragen Sie auch nach dem Befinden Ihrer/Ihres Gesprächspartners/partnerin und ob sie/er etwas braucht, um später gut nach Hause gehen zu können.

Tipps zum Weiterlesen

Portale für die Suche nach Zeitzeug:innen oder Moderator:innen mit Migrationshintergrund

www.zeitzeugen-portal.de/themen/leben-in-der-neuen-heimat

zeitzeugenboerse.de/

vielfaltfinder.neuedeutsche.org/de

Allgemeines zum Thema Zeitzeugengespräche

neue-zeitzeugen.de/uber-das-projekt/

zeitzeugen.marchivum.de/de/zeitzeugen/migration-ins-quadrat

www.ostbeauftragter.de/ostb-de/aktuelles/projekt-mi-story-zeitzeugen-mit-migrationshintergrund-2078176

domid.org/news/buch-gedaechtnis-der-migrationsgesellschaft/

Allgemeines zum Thema Anti-Rassismus und Diversität

www.diakonie-hamburg.de/de/fachthemen/interkulturelle-arbeit/

www.diakonie-hamburg.de/export/sites/diakonie/.galleries/downloads/lp/Auf-dem-Weg-zu-einem-neuen-Wir-Standortbestimmung-des-Diakonischen-Werkes-Hamburg.pdf

www.diakonie-vielfalt.de/

www.kn-zusammenleben.de/neue-deutsche-organisationen-e-v

glossar.neuemedienmacher.de/

www.das-nettz.de/

Lust auf mehr?

Sie haben Interesse an einer Weiterbildung, einem Workshop oder einer Organisationsberatung zu intergenerationellen und/oder interkulturellen Fragestellungen? Dann melden Sie sich gern bei unseren Projektmitarbeitenden in Hamburg oder Schleswig-Holstein:

Magdalena Abu Elia

abuelian@diakonie-hamburg.de

T 040 30620-330

Diakonisches Werk Hamburg
Königstraße 54 | 22767 Hamburg
www.diakonie-hamburg.de

Leoni Umlauf

L.Umlauf@diakonie-sh.de

T 04331 593 221

Diakonisches Werk Schleswig-Holstein
Kanalufer 48 | 24768 Rendsburg
www.diakonie-sh.de

Impressum

Herausgegeben durch das Diakonische Werk Hamburg

Autor:innen: **Sena Bari, Magdalena Abu Elia,**
Johannes Karl und **Ramzi Ghandour**

Lektorat: **Britta Huß**

Theologische Begleitung: **Pastor Nils Christiansen**

Gestaltung/Illustrationen: **Jenny Poßin**

Hamburg, 2025

Die vorliegende Publikation entstand im Rahmen des Projekts „Zeitentausch – interkulturelle Perspektiven auf Generationsunterschiede“. Dieses wurde aus Mitteln des Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds kofinanziert.



**Kofinanziert von der
Europäischen Union**